



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

07.11.1932 (Nr. 250)

NSDAP

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domscheide 25878. Die NSZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1,00 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der
Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Bietige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0,10, auswärts RM 0,12; im Viertel RM 0,50, auswärts RM 0,70; Stellengesuche RM 0,06; sonstige kleine Anzeigen RM 0,08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Sieger ist, wer Arbeit und Brot schafft!

Papenkabinett als Schrittmacher des Bolschewismus Die Deutschnationalen gewinnen die jüdischen Wähler

Vorwärts immer

Am Tage nach der Wahl vom 31. Juli schrieben wir folgenden Satz: Wir wollen keine Massenpartei sein, die heute zur Modepartei wird und der man beigetreten sein muß. Wir sind eine Bewegung von Befreuten, von Menschen, die die geistige und sittliche Revolution in sich selbst durchleben und durchkämpfen.

Das Wahlergebnis vom 6. November bestätigt unsere Auffassung vom 1. August, denn der Stimmenrückgang, den wir zu verzeichnen haben, reinigt die Bewegung von Mitläufern und Konjunkturpolitikern, die eines Tages vor unseren Türen stehen und sich dankbar hinter anschließen werden.

Betrachtet man das Stimmenergebnis im einzelnen, so zeigt sich als erster Erfolg der Regierung Papen, daß der bereinigte Marxismus über mehr Stimmen und Sitze im Reichstag verfügt, als die NSDAP im Gegensatz zur vorigen Wahl. Das Kabinett Papen wird also durch seine volksfremde Politik zum unfreiwilligen Schrittmacher des Bolschewismus.

Des weiteren ist festzustellen, daß das Zentrum zum ersten Mal mit beachtlichen Verlusten aus dem Wahlkampf hervorgeht, während die Deutschnationalen 15 Mandate gewinnen konnten. Hier bestätigt sich unsere Auffassung, daß das Judentum vom Zentrum zu den Deutschnationalen übergeschwemmt ist, da man in dieser Partei die stärke Stütze der jüdisch-liberalistischen Wirtschaftsauffassung zu erkennen glaubt. Wir haben diesen „Wahlsieg“ der Deutschnationalen vorausgesehen und werden mit einigem Interesse abwarten, wie sie diese zu sich genommenen Giffstoffe verdauen wird.

Auch die übrigen Splitterparteien haben fast durchweg eine gewisse Stimmenzunahme zu verzeichnen, so daß man als dritten Erfolg der Regierung Papen in diesem Wahlkampf die Zerschlagung der Parteien und damit die Zerschlagung des Parlamentarismus bezeichnen kann.

Hinzu kommt eine weit schwächere Wahlbeteiligung von fast 2 Millionen Stimmen, die sich selbstverständlich auch proportional auf die Nationalsozialisten erstreckt, wodurch sowohl der Stimmenrückgang als besonders der Verlust von 35 Reichstagsmandaten zu erklären ist. Das zeigt schon daraus hervor, daß unser prozentualer Anteil nur von 37 Prozent auf 33 sinkt, während z. B. der Deutschnationale Prozentanteil von 8 auf 9 Prozent, also um ganze 2 Punkte steigt. Der veränderte Stimmeneingang in Bremen ist einmal darauf zurückzuführen, daß die Stimmabgabe im Gegensatz zu der Parole der Bundesführung reiflos in das deutschnationale Lager übergegangen ist, und zum andern, daß Bremen als einzige Großstadt in Deutschland über keine neutrale Presse verfügt, die bei aller Gegnerschaft gegen uns doch sachlich über die NSDAP berichtet.

Zahlenmäßig betrachtet haben also die Nationalsozialisten besonders durch die schlechtere Wahlbeteiligung, dann durch die geschlossene Kampffront der Deutschnationalen bis zu den Kommunisten gegen die Freiheitsbewegung zwar einige Prozent verloren, politisch sind sie aber der gleichartige und ausschlaggebende

Das amtliche Ergebnis

Berlin, 7. November. Am Montag früh um 3 Uhr wurde amtlicherseits folgende Berechnung des Wahlergebnisses ausgegeben:

	Stimmenzahl	Mandate	%	% 31. 7. 32
NSDAP.....	11 705 256	195	33,1	37,4
SPD.....	7 231 404	121	20,5	24,3
KPD.....	5 970 833	100	16,8	14,3
Zentrum.....	4 228 322	69	11,9	12,2
DNVP, mit Splittergruppen...	3 061 626	51	8,6	6
Bayer. Wp.....	1 081 595	19	3,1	2,8
DNVP.....	659 703	11		
Staatspartei.....	337 871	2		
Chr. Soz. Bd.....	412 523	5		
N. Hann. Pt.....	63 999	1		
Wirtsch. Pt.....	110 117	2		
N. Bauernp.....	148 982	3		
Landbund.....	—	—		
Landvolk.....	46 486	—		
Volksrechtsp.....	46 068	—		
EWV.....	45 036	—		
Württemberg. Bauernb.....	105 188	2		
Nat. Minderh.....	34 510	—		
Thür. Landbund.....	60 065	1		
Soz. Rep. P.....	8 493	—		

Gültig abgegeben wurden 35 379 011 Stimmen, im ganzen sind 582 Mandate vorhanden.

SA. und SS.-Männer!

Ich danke allen SA- und SS.-Männern und -Männern für die ungeheure Arbeit in diesem bisher schwersten Kampf unserer Bewegung. Ich weiß, mit wie viel Opfer und Leid, Sorge und Entbehrung Ihr kämpfen müht. Ich weiß, daß Ihr übermenschliches geleistet habt, ich weiß, daß viele sich nach Ruhe sehnen. Ich kann dies verstehen, aber ich kann es nicht zugeben. Wir alle glauben, unser Höchstes getan zu haben, wir müssen uns überwinden und noch mehr leisten. Der Kampf muß und wird zu Ende geführt werden, bis unser Gegner am Ende doch vernichtet ist. Ich bestimme daher folgendes:

beide Faktor der deutschen Außen- und Innenpolitik geblieben, wie vor der Wahl.

Und damit kommen wir zu der entscheidenden Frage, vor die das deutsche Volk gestellt wor-

den ist: Was ist vor der es heute noch steht: Wer schafft Arbeit und Brot?

Die Regierung Papen besitzt genau wie vor der Wahl, weder das Vertrauen noch die Voraussetzungen, diese Aufgabe zu lösen. Selbst

die Schillingenpresse stellt als „nachgelesenes Blatt“ fest, daß dieser Wahlkampf um die Regierung Papen geführt sei und daß sich gegen dieses Kabinett 85 Prozent der Wählerschaft ausgesprochen haben.

Sieht man aber einmal ganz von den Zahlen ab und stellt sich auf den autoritären Standpunkt des Reichstanzlers, der auch gewollt ist, gegen 85 Prozent des Volkes zu regieren, so ist damit noch immer nicht Arbeit und Brot geschaffen. Wer dieses Ziel erreicht, wird der eigentliche Sieger des Wahlkampfes sein. Wir Nationalsozialisten wissen aber — Gregor Strasser hat uns das erst vor wenigen Tagen in Bremen bestätigt — daß unser organisches Wirtschaftsenten im Gegensatz zu dem volksverderblichen Liberalismus die erste Voraussetzung für die Lösung dieser Aufgabe ist.

Das Kabinett Papen als Schrittmacher des Bolschewismus und als Träger einer zusammenbrechenden politischen und wirtschaftlichen Weltanschauung trägt die Verantwortung dafür, daß der Neubau von Staat und Wirtschaft wieder um einige Zeit verzögert wird. Wir Nationalsozialisten aber werden keinen Tag ruhen, wir nehmen als deutsche Freiheitsbewegung mit dem heutigen Tag den Kampf wieder auf und lassen uns von demselben Geiste tragen, der in unserem Führer Adolf Hitler lebendig ist.

Die Wahlkreis-Ergebnisse

(In Klammern die Ergebnisse der Reichstagswahl vom 31. Juli)

1. Altkreis
NSDAP 422 602; SPD 211 278; KPD 148 038; Zentrum 70 824; DNVP 153 323; DVP 14 006; Staatspartei 5020; Chr. Soz. Bd. 15 252.
(NSDAP 536 278; SPD 223 938; KPD 147 393; Zentrum 88 069; DNVP 107 998; DVP 6519; Staatspartei 6300; Chr. Soz. Bd. 12 422; Wirtsch. Soz. Partei 1614.)

2. Berlin
NSDAP 265 800; SPD 288 186; KPD 448 684; Zentrum 48 875; DNVP 103 207; DVP 6275; Staatspartei 12 511; Chr. Soz. Bd. 5033.
(NSDAP 281 351; SPD 319 361; KPD 382 500; Zentrum 52 800; DNVP 76 163; DVP 4417; Staatspartei 13 259; Chr. Soz. Bd. 4156; Wirtsch. Soz. Partei 1907.)

3. Potsdam 2
NSDAP 341 883; SPD 267 589; KPD 272 149; Zentrum 53 708; DNVP 178 951; DVP 20 146; Staatspartei 22 445; Chr. Soz. Bd. 6214; Wirtsch. Soz. Partei 1293.
(NSDAP 371 693; SPD 296 300; KPD 228 222; Zentrum 58 490; DNVP 122 641; DVP 12 727; Staatspartei 23 616; Chr. Soz. Bd. 5087; Wirtsch. Soz. Partei 2772.)

4. Potsdam 1
NSDAP 414 354; SPD 285 837; KPD 287 307; Zentrum 32 800; DNVP 155 484; DVP 12 891; Staatspartei 11 200; Chr. Soz. Bd. 6540; Wirtsch. Soz. Partei 3028.
(NSDAP 482 226; SPD 338 037; KPD 254 578; Zentrum 37 406; DNVP 113 565; DVP 9672; Staatspartei 13 252; Chr. Soz. Bd. 6226; Wirtsch. Soz. Partei 4760.)

5. Frankfurt/Oberrhein
NSDAP 380 036; SPD 207 634; KPD 104 159;
Zentrum 56 650; DVP 118 903; DVP 12 650;
Staatspartei 5000; Chr. Soj. Bd. 6314; Wirt-
schaftspartei 1415.
(NSDAP 451 080; SPD 219 885; KPD 90 300;
Zentrum 59 393; DVP 86 565; DVP 9079;
Staatspartei 6828; Chr. Soj. Bd. 4966.)

6. Pommern
NSDAP 424 816; SPD 195 105; KPD 119 116;
Zentrum 12 052; DVP 208 656; DVP 10 779;
Staatspartei 5658; Chr. Soj. Bd. 7014; Wirt-
schaftspartei 2560.
(NSDAP 511 558; SPD 223 612; KPD 114 613;
Zentrum 15 790; DVP 168 224; DVP 9364;
Staatspartei 8256; Chr. Soj. Bd. 6437; Wirt-
schaftspartei 3037.)

7. Breslau
NSDAP 440 748; SPD 251 730; KPD 114 817;
Zentrum 103 579; DVP 84 181; DVP 6010;
Staatspartei 5832; Chr. Soj. Bd. 9934; Wirt-
schaftspartei 1670.
(NSDAP 491 604; SPD 275 088; KPD 99 441;
Zentrum 166 267; DVP 63 710; DVP 5267;
Staatspartei 5173; Chr. Soj. Bd. 9777; Wirt-
schaftspartei 2560.)

8. Bielefeld
NSDAP 299 395; SPD 181 577; KPD 68 007;
Zentrum 49 279; DVP 63 308; DVP 7969;
Staatspartei 5009; Chr. Soj. Bd. 8701; Wirt-
schaftspartei 3355.
(NSDAP 349 206; SPD 191 136; KPD 55 244;
Zentrum 52 162; DVP 50 290; DVP 5654;
Staatspartei 7259; Chr. Soj. Bd. 7632; Wirt-
schaftspartei 3976.)

9. Eppeln
NSDAP 178 312; SPD 60 727; KPD 112 345;
Zentrum 238 605; DVP 53 442; DVP 2818;
Staatspartei 1319; Chr. Soj. Bd. 2077; Wirt-
schaftspartei 1288.
(NSDAP 307 717; SPD 60 519; KPD 118 342;
Zentrum 241 730; DVP 48 317; DVP 1970;
Staatspartei 1217; Chr. Soj. Bd. 1503; Wirt-
schaftspartei 2300.)

10. Magdeburg
NSDAP 383 560; SPD 305 126; KPD 130 534;
Zentrum 18 461; DVP 104 143; DVP 20 445;
Staatspartei 7679; Chr. Soj. Bd. 3155; Wirt-
schaftspartei 1506.
(NSDAP 446 019; SPD 329 246; KPD 112 506;
Zentrum 20 809; DVP 76 149; DVP 12 706;
Staatspartei 10 907; Chr. Soj. Bd. 2690; Wirt-
schaftspartei 2680.)

11. Merseburg
NSDAP 281 283; SPD 157 121; KPD 230 742;
Zentrum 12 219; DVP 100 570; DVP 17 962;
Staatspartei 6876; Chr. Soj. Bd. 3556; Wirt-
schaftspartei 2555.
(NSDAP 358 738; SPD 166 916; KPD 204 469;
Zentrum 13 376; DVP 67 948; DVP 10 487;
Staatspartei 8343; Chr. Soj. Bd. 3452; Wirt-
schaftspartei 3316.)

12. Thüringen
NSDAP 472 821; SPD 275 215; KPD 248 119;
Zentrum 56 121; DVP 91 900; DVP 35 220;
Staatspartei 9878; Chr. Soj. Bd. 6611; Wirt-
schaftspartei 4058; Thüringer Landb. 60 065.
(NSDAP 579 230; SPD 295 706; KPD 224 263;
Zentrum 62 298; DVP 63 221; DVP 21 888;
Staatspartei 12 978; Chr. Soj. Bd. 6600; Wirt-
schaftspartei 8637.)

13. Schleswig-Holstein
NSDAP 432 050; SPD 233 406; KPD 125 286;
Zentrum 9005; DVP 96 944; DVP 20 291;
Staatspartei 11 449; Chr. Soj. Bd. 7820; Wirt-
schaftspartei 1430.
(NSDAP 506 117; SPD 250 634; KPD 106 058;
Zentrum 12 277; DVP 64 767; DVP 14 031;
Staatspartei 14 038; Chr. Soj. Bd. 6846; Wirt-
schaftspartei 1734.)

14. Wefer-Emm
NSDAP 268 867; SPD 189 052; KPD 86 687;
Zentrum 150 730; DVP 91 407; DVP 30 347;
Staatspartei 9572; Chr. Soj. Bd. 9408; Dt. Hann.
P. 4568; Wirtschaftspartei 882.
(NSDAP 335 568; SPD 195 742; KPD 68 052;
Zentrum 159 597; DVP 69 119; DVP 15 432;
Staatspartei 10 814; Chr. Soj. Bd. 8486; Dt.
Hann. 3213; Wirtschaftspartei 1594.)

15. Ost-Hannover
NSDAP 251 392; SPD 136 950; KPD 60 794;
Zentrum 7816; DVP 70 765; DVP 11 316;
Staatspartei 4328; Chr. Soj. Bd. —; Dt. Hann.
P. 36 893; Wirtschaftspartei 630.
(NSDAP 307 160; SPD 152 025; KPD 50 633;
Zentrum 8829; DVP 52 123; DVP 8263;
Staatspartei 6207; Chr. Soj. Bd. 4309; Dt. Hann.
28 490.)

16. Südhannover-Drummschweig
NSDAP 484 640; SPD 369 918; KPD 127 600;
Zentrum 56 906; DVP 88 630; DVP 26 296;
Staatspartei 7984 mit Arbeiterf. Bürg. Mitte;
Chr. Soj. Bd. 7375; Dt. Hann. P. 20 109; Wirt-
schaftspartei 867.
(NSDAP 571 418; SPD 396 612; KPD 101 079;
Zentrum 61 216; DVP 63 221; DVP 16 476;
Staatspartei 9509; Chr. Soj. Bd. 5633; Dt. Hann.
14 944.)

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, Parteigenossen!

Der schwerste Kampf der Geschichte unserer Partei liegt hinter uns. Ein gewaltiger Angriff gegen die Bewegung und die Rechte des deutschen Volkes ist abgewehrt. Die Regierung von Papen hat trotz ungeheurer Versprechungen, trotz Anwendung aller denkbaren Machtmittel, trotz des Einflusses der größten Propagandamittel, fast der gesamten Presse, des Rundfunks, trotz Zeitungsauflagen usw. eine vernichtende Niederlage erlitten. Die ihr verfeindete deutschnationale Volkspartei und deren Anhang umfassen keine 10. v. H. des deutschen Volkes. 90 v. H. lehnen sie ab. Für uns ist der Sinn des Ausganges dieser Wahl klar:

Fortsetzung des Kampfes gegen dieses Regiment bis zur endgültigen Beseitigung. Die nächsten Wochen und Monate werden dabei unser bester Bundesgenosse sein. Sie werden nicht nur durch die gesteigerte wirtschaftliche Not die Einsicht unseres Volkes verstärken, sondern auch die Erkenntnis vertiefen, daß unsere nationalsozialistische Warnung, das Regiment von Papen und die dadurch neubelebten bürgerlichen Parteien trieben Deutschland immer mehr dem Völkerverfall entgegen, richtig ist.

Schon diese Wahl hat es bewiesen. Nur dieser Augenblicks-Regierung ist es zuzuschreiben, daß nunmehr in den deutschen Reichstag zum ersten Male 100 Völkerschwestern einziehen.

Ich sehe damit die Parole für die Haltung der Partei genau so eindeutig fest wie nach dem ersten Reichspräsidentenwahlkampf. Sie heißt: Rücksichtslose Fortsetzung des Kampfes bis zur Niederbringung dieser teils offenen teils getarnten Gegner einer wirklichen Wiederaufrichtung unseres Volkes, keinerlei Kompromisse und kein Gedanke an irgendeine Verständigung mit diesen Elementen!

Ich treffe für die Weiterführung des Kampfes daher folgende Anordnungen:

1. Alle organisatorischen Fragen und Arbeiten der Partei treten ab sofort zurück gegenüber der Aufgabe der äußersten Verstärkung unserer Propaganda.
2. Sämtliche Parteifunktionen treffen sofort ihre Maßnahmen zur Einleitung des neuen Propagandakampfzuges.
3. Ehe dieses Regiment und die es deckenden Parteien nicht bis zur Vernichtung geschlagen sind, gibt es kein Verhandeln!
4. Die neuen Ausführungsbestimmungen für die Durchführung dieser Anordnung gebe ich noch in dieser Woche hinaus.

gez. Adolf Hitler

München, 7. November.

17. Weichsel-Nord		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 367 717; SPD 233 554; KPD 217 943; Zentrum 439 621; DVP 98 423; DVP 26 852; Staatspartei 3517; Chr. Soj. Bd. 27 038; Wirtschaftspartei 28594.)			
18. Weichsel-Süd		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 368 416; SPD 258 514; KPD 187 042; Zentrum 472 150; DVP 81 597; DVP 17 957; Staatspartei 4817; Chr. Soj. Bd. 23 745; Wirtschaftspartei 5716.)			
19. Weichsel-Ost		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 357 486; SPD 210 446; KPD 333 591; Zentrum 332 005; DVP 89 902; DVP 21 147; Staatspartei 6466; Chr. Soj. Bd. 40 776; Wirtschaftspartei 2927.)			
20. Weichsel-West		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 404 850; SPD 278 883; KPD 305 682; Zentrum 251 686; DVP 70 090; DVP 14 970; Staatspartei 8335; Chr. Soj. Bd. 34 697; Wirtschaftspartei 4990.)			
21. Aachen		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 596 285; SPD 291 839; KPD 194 216; Zentrum 202 753; DVP 72 206; DVP 42 888; Staatspartei 12 807; Chr. Soj. Bd. 21 622; Wirtschaftspartei 2023.)			
22. Düsseldorf-Ost		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 615 394; SPD 390 653; KPD 155 033; Zentrum 222 559; DVP 50 171; DVP 33 573; Staatspartei 10 287; Chr. Soj. Bd. 18 489.)			
23. Düsseldorf-West		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 198 679; SPD 187 839; KPD 220 911; Zentrum 449 250; DVP 59 315; DVP 26 041; Staatspartei 3506; Chr. Soj. Bd. 6134; Wirtschaftspartei 4592.)			
24. Düsseldorf-Mitte		Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.	
(NSDAP 249 086; SPD 180 100; KPD 216 232; Zentrum 500 275; DVP 46 885; DVP 15 411; Staatspartei 3775; Chr. Soj. Bd. 4437; Wirtschaftspartei 9905.)			

24. Oberbayern-Schwaben
NSDAP 321 273; SPD 194 623; KPD 152 620;
Zentrum 56 955; Bayer. Sp. 463 310; DVP 9045;
Staatspartei 8823; Chr. Soj. Bd. 6547; Wirt-
schaftspartei 4609 Dt. Bauernp. 83 901.
(NSDAP 383 771; SPD 218 578; KPD 125 679;
Zentrum 49 325; Bayer. Sp. 621 752; DVP 15 111;
Staatspartei 7393; Chr. Soj. Bd. 7386; Wirt-
schaftspartei 6907; Bauern 77 415.)

25. Niederbayern
NSDAP 110 487; SPD 63 645; KPD 56 034;
Zentrum 13 564; Bayer. Sp. 281 736; DVP 5672;
Staatspartei 2134; Chr. Soj. Bd. 1686; Wirt-
schaftspartei 1428; Dt. Bauernp. 58 555.
(NSDAP 129 818; SPD 70 969; KPD 51 901;
Zentrum 9606; Bayer. Sp. 305 297; DVP 6277;
Staatspartei 2851; Chr. Soj. Bd. 1880; Wirt-
schaftspartei 2363; Bauern 52 619.)

26. Franken
NSDAP 502 826; SPD 278 644; KPD 117 619;
Zentrum 92 041; Bayer. Sp. 335 073; DVP 10 713;
Staatspartei 7290; Chr. Soj. Bd. 17415; Wirt-
schaftspartei 5801.
(NSDAP 589 865; SPD 313 471; KPD 102 759;
Zentrum 60 930; Bayer. Sp. 365 635; DVP 8218;
Staatspartei 7907; Chr. Soj. Bd. 14 570; Wirt-
schaftspartei 6748; Bauern 4474.)

27. Friaul
NSDAP 228 126; SPD 86 547; KPD 60 111;
Zentrum 120 873; DVP 9827; DVP 11 178;
Staatspartei 3005; Chr. Soj. Bd. 4444; Wirt-
schaftspartei 996.
(NSDAP 241 257; SPD 97 036; KPD 58 956;
Zentrum und Bayer. Sp. 131 255; DVP 5941;
DVP 7771; Staatspartei 2421; Chr. Soj. Bd. 3656; Wirtschaftspartei 1668.)

28. Dresden-Bauhen
NSDAP 378 826; SPD 328 931; KPD 189 930;
Zentrum 21 465; DVP 90 854; DVP 45 697;
Staatspartei 16 899; Chr. Soj. Bd. 14 373; Wirt-
schaftspartei 14 934.
(NSDAP 456 964; SPD 361 081; KPD 165 728;
Zentrum 24 663; DVP 64 197; DVP 34 017;
Staatspartei 19 614; Chr. Soj. Bd. 10 022; Wirt-
schaftspartei 10 710.)

29. Leipzig
NSDAP 262 710; SPD 232 342; KPD 175 877;
Zentrum 8930; DVP 60 837; DVP 28 131;
Staatspartei 11 040; Chr. Soj. Bd. 7382; Wirt-
schaftspartei 8249.
(NSDAP 390 425; SPD 275 900; KPD 156 011;
Zentrum 9293; DVP 37 173; DVP 18 414;
Staatspartei 14 427; Chr. Soj. Bd. 6114; Wirt-
schaftspartei 6430.)

30. Chemnitz-Zwickau
NSDAP 493 251; SPD 253 313; KPD 242 609;
Zentrum 7127; DVP 57 012; DVP 15 916;
Staatspartei 6892; Chr. Soj. Bd. 24 564; Wirt-
schaftspartei 15535.
(NSDAP 549 566; SPD 261 772; KPD 228 656;
Zentrum 8095; DVP 44 528; DVP 9366;
Staatspartei 7815; Chr. Soj. Bd. n. Volksw.
26 987; Wirtschaftspartei 13 670.)

31. Württemberg
NSDAP 344 835; SPD 200 140; KPD 190 776;
Zentrum 268 709; DVP 69 909; DVP 19 510;
Staatspartei 29 358; Chr. Soj. Bd. 55 855; Wirt-
schaftspartei 1295; Bauern und Weingärtner
105 171.
(NSDAP 426 533; SPD 247 651; KPD 155 499;
Zentrum 306 165; DVP 54 123; DVP 18 277;
Staatspartei 33 869; Chr. Soj. Bd. 50 369; Wirt-
schaftspartei 2578; Bauern und Weingärtner
(Landbund) 96 851.)

Liste	Partei	Bremen-Stadt		Bremen-Staat		Vegeack		Bremerhaven	
		N.-W. 31.7.32	N.-W. 6.11.32	N.-W. 31.7.32	N.-W. 6.11.32	N.-W. 31.7.32	N.-W. 6.11.32	N.-W. 31.7.32	N.-W. 6.11.32
1	NSDAP	55 126	38 475	64 619	45 045	1 150	1 012	4 800	3 443
2	SPD	62 463	57 742	73 052	67 420	674	661	5 064	4 651
3	KPD	25 347	32 440	28 232	36 288	225	263	2 120	2 565
4	Zentrum	5 088	4 614	5 682	5 248	68	68	464	4 85
5	DVP	22 621	32 747	26 674	37 094	446	463	2 357	2 972
7	DVP	8 231	16 758	8 973	18 089	112	203	216	512
8	Staatspartei	2 258	2 216	2 571	2 496	22	21	149	138
9	Christl. Soj. Volksdienst	873	1 012	970	1 109	4	5	65	67
9a	Deutschn.-Hann. Partei	258	259	291	295	—	6	—	21
10	Wirtschaftspartei	566	340	617	367	6	3	29	14
13	Landvolk	42	10	52	18	1	—	4	2
18	CP	454	361	509	400	5	—	43	33
Gültig		—	189 387	—	—	—	2 434	—	15 038
Ungültig		—	1 996	—	2 326	—	43	—	163
Zusammen		—	190 383	—	216 119	—	2 777	—	15 201
Wahlbeteiligung		—	82,8%	—	82,8%	—	84,0%	—	81%
Wahlberechtigt		—	229 804	—	263 699	—	—	—	—

32. Baden
NSDAP 404 509; SPD 154 351; KPD 169 132;
Zentrum 329 620; DDP 47 400; DVP 23 567;
Staatspartei 26 903; Chr. Soj. Bd. 21 091; Wirt-
schaftspartei 3530.
(NSDAP 468 180; SPD 172 474; KPD 142 543;
Zentrum 369 188; DDP 38 470; DVP 14 990;
Staatspartei 27 332; Chr. Soj. 20 368; Wirt-
schaftspartei 6414.)

33. Heßen-Darmstadt
NSDAP 329 521; SPD 190 807; KPD 112 326;
Zentrum 114 866; DDP 24 727; DVP 24 132;
Staatspartei 6091; Chr. Soj. Bd. 9969; Wirt-
schaftspartei 712.
(NSDAP 364 736; SPD 221 720; KPD 86 183;
Zentrum 125 667; DDP 15 715; DVP 12 743;
Staatspartei 4 840; Chr. Soj. Bd. 7621; Wirt-
schaftspartei 2038.)

34. Hamburg
NSDAP 206 862; SPD 218 128; KPD 160 065;
Zentrum 13 309; DDP 71 021; DVP 25 182;
Staatspartei 40 957; Chr. Soj. Bd. 7177; Wirt-
schaftspartei 1943.
(NSDAP 251 983; SPD 239 428; KPD 133 713;
Zentrum 15 254; DDP 39 651; DVP 14 833;
Staatspartei 45 706; Chr. Soj. Bd. 6553.)

35. Mecklenburg
NSDAP 191 597; SPD 157 591; KPD 60 415;
Zentrum 4799; DDP 78 419; DVP 11 995;
Staatspartei 3690; Chr. Soj. Bd. 3239; Wirt-
schaftspartei 595.
(NSDAP 229 749; SPD 170 411; KPD 51 049;
Zentrum 6308; DDP 151 981; DVP 9006;
Staatspartei 4800; Chr. Soj. Bd. 2736; Wirt-
schaftspartei 1573.)

Ruhiger Wahlsonntag in Berlin

Berlin, 6. November. Die Nacht zum Wahlsonntag ist in Berlin weit ruhiger verlaufen als bei irgendeiner der vielen Wahlen dieses Jahres. Es wurden insgesamt nur 44 Zwangsgewalttaten vorgenommen, davon steht außerdem eine ganze Anzahl mit dem Verkehrsstreit im Zusammenhang. Im übrigen handelt es sich um Festnahmen von Knebelmännern und von Personen, die an Schlägereien beteiligt waren.

Auch am Sonntag vormittag herrschte in den Straßen Berlins ungewöhnliche Ruhe, die wohl besonders durch das schlechte Wetter bedingt war. Bis 9 Uhr vormittags regnete es ziemlich heftig. Abgesehen von den Waffenträgern vor den Wahllokalen und den Parteifahrern an den Häuserfronten, deutete kaum etwas auf die Befindlichkeit des Tages hin. Selbst Polizeibeamte sind, ausgenommen die Doppelposten in der Nähe der Wahllokale, in den Straßen kaum sichtbar. Ein Polizeihelferstrafwagen verunfallte heute früh in Spandau infolge der glatten Straßenpflaster. Dabei wurden drei Polizeibeamte leicht verletzt.

Die Wahlbereitschaft war in den Vormittagsstunden noch außerordentlich schwach und wurde erst gegen Mittag etwas lebhafter. Irrendwilde Zwischenfälle waren bis 12 Uhr nicht zu verzeichnen.

Die BVG hat den Verkehr mit einer ganzen Reihe von Straßenbahnlinien am Sonntag früh wieder aufgenommen. Die Wagen fahren immer noch unter polizeilichem Schutz. Omnibusse verkehren noch nicht, dagegen sind einzelne Straßen der Untergrundbahn in Betrieb genommen worden.

Der Sonntagsverkehr bei der BVG

Berlin, 6. November. Am heutigen Wahlsonntag fanden der Berliner Verkehrs-Gesellschaft rund 5500 Arbeitswillige zur Verfügung. 33 Straßenbahnlinien mit 200 Wagen waren in Betrieb. Im Laufe des Vormittags wurden außerdem mehrere U-Bahn-Linien in Betrieb genommen, so vom Spittelmarkt nach dem Hauptbahnhof und Breitenbach-Platz und vom Sietzner Bahnhof bis zum Kreuzberg. Am Mittag konnten auch zwei Autobuslinien den Betrieb aufnehmen. Die Polizeimannschaften, die wie-

Papens Ziel nicht erreicht

Reichspressestelle der NSDAP zum Wahlergebnis

München, 6. November. Zum Wahlergebnis schreibt die Reichspressestelle der NSDAP:

Die heutige Wahl hat das von der Regierung von Papen erwartete Ergebnis, die NSDAP, so in ihren Grundfesten zu erschüttern, daß sie ihren berechtigten Anspruch auf die Regierungsführung aufgeben, gezwungen wäre, nicht gebracht.

Die Wahlkampfhoffnungen der vereinigten Gegner des Nationalsozialismus von Papen bis Thälmann sind in der inneren Festigkeit und Geschlossenheit der Bewegung zusammengebrochen. Die NSDAP hat ihre Feuerprobe glänzend bestanden, und damit endgültig bewiesen, daß die als deren entscheidende Machtfaktor aus dem politischen Leben Deutschlands nicht mehr auszuscheiden ist. Mit einem Block von rund 200 Mandaten steht die NSDAP noch wie vor als die weit aus stärkste Partei und eher nur noch gestärkt und härter als je zuvor.

In einem ihr unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen aufgezungen Kampf ist der Nachweis geführt worden, daß die treu zu Adolf Hitler stehenden Millionen deutscher Volksgenossen durch gar nichts mehr von ihrem festesten Glauben an die nationalsozialistische Bewegung abzubringen sind.

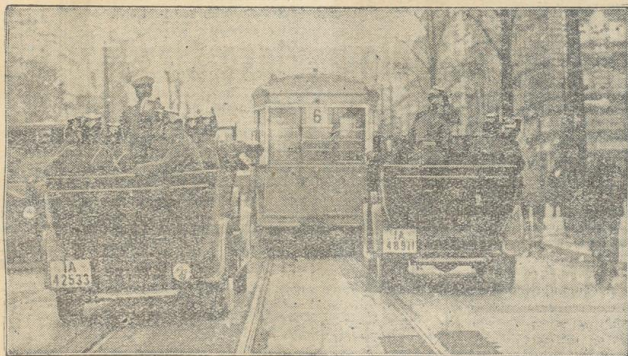
Nur ein verschwindender Prozentsatz von Kon-

junkturrittern oder weltanschaulich noch nicht gefestigten Wählern ist den leeren Versprechungen des Herrn von Papen und dem hinter ihm stehenden Splitterpartien gefolgt. Der Nationalsozialismus steht in diesem Vorgang für sich nur einen inneren Gewinn, der sich in einer Erhöhung seiner Kampfkraft auswirkt.

Dieser von einer „nationalen“ Regierung vom Janne gebrochene Wahlsatz hat, statt den einen Erfolg zu verzeichnen — dem Volkswort in Deutschland zu einer Stärke verhilfen zu haben wie nie zuvor.

Damit hat sich die Voraussage Adolf Hitlers als richtig erwiesen, daß die Regierung von Papen der unfreiwillige Schrittmacher des Volkswortes ist. Der Ausgang dieser Wahl muß nunmehr jedem die Augen darüber öffnen, daß der Nationalsozialismus nicht nur innerlich stärker ist, sondern im Gegenteil das einzige Volkswort gegen ein Sowjetdeutschland darstellt. Herr von Papen hat durch diese Wahl wider Willen vor dem Inn- und Ausland nur aufs neue bestätigt, daß nicht er oder ein Herrntausch Deutschland von dem Chaos zu retten vermag, sondern einzig und allein die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers. Die NSDAP ist sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe heute mehr denn je bewußt.

Sie wird Deutschland vor dem Volkswortismus trotz Herrn von Papen zu bewahren wissen.



Papen läßt die Berliner Straßenbahnen „verkehren“

ber die Wagen begleiteten, hatten kaum Anlaß zum Einschreiten. Um eine Gefährdung der Fahrgäste zu verhüten, wurde der Betrieb auch heute wieder nach Einbruch der Dunkelheit eingestellt.

Unruhe in der Nacht vor dem Wahlsonntag

Berlin, 6. November. In der Nacht zum Wahlsonntag kam es in verschiedenen Teilen des Reiches zu politischen Zusammenstößen, bei denen eine ganze Anzahl Personen verletzt worden sind. In Krefeld wurde aus einer Stehbirke auf einen Trupp vorüberziehender uniformierter Nationalsozialisten geschossen. Mehrere Nationalsozialisten wurden verletzt. Die Nationalsozialisten gingen jetzt ihrerseits zum Angriff über, wobei es in dem Lokal zu einer blutigen Schlägerei kam. Insgesamt erlitten sechs Nationalsozialisten mehr oder weniger schwere Schuß- und Schlagverletzungen. Zwei mußten mit schweren Hals- und Bauchverletzungen ins Krankenhaus überführt werden. Als die Polizei einschritt kam es zu einem neuen Zusammenstoß, wobei drei Polizeibeamte verletzt wurden. Auch in Bursfelde in Sachsen kam es in

der Nacht zum Wahlsonntag zu einem kommunistischen Feuerüberfall auf Nationalsozialisten. Dabei erlitten fünf Nationalsozialisten Verletzungen. In Breslau verfuhrte ein geschlossener Zug von etwa 150 Kindern eine Kundgebung für die KPD. Als die Polizei zur Festnahme der Führerin schritt, wandten sich die Kinder gegen die Beamten und riefen: Nieder mit der Polizei. In Wuppertal, wo es ebenfalls zu kleineren Zwischenfällen kam, wurden zwei Personen, darunter eine Frau durch Schüsse, die aus einem Auto abgegeben wurden, verletzt.

Kommunistischer Geheimsender

Berlin, 6. November. Am Sonntag vormittag wurde im Süden Berlins ein anscheinend kommunistischer Geheimsender gehört, der Schallplatten und Wahlvorträge sandte. Nach einer Rede über das Thema „Gott und die Religion“ und „Was wollen wir Gottlosen“ meldete sich der Sprecher mit den Worten „Achtung“ mit unseren antireligiösen Überzeugung. Sie hören jetzt die Internationalen“. Der Übertragung von einer Schallplatte folgt eine Ansprache zur Reichstagswahl, in der sich der Redner mit scharfen Worten gegen die Sozialdemokratie wandte und verschiedentlich auch den Reichspräsidenten von Hindenburg angriff. Die Lautstärke des Senders war ziemlich groß. Sämtliche Darbietungen war verständlich. Die Station arbeitete auf einer Wellenlänge, die in der Nähe des Berliner Rundfunkbereichs Wiedeleben liegt. Die Sendungen wurden auch in anderen Bezirken der Reichshauptstadt beobachtet.

Immer dasselbe

Paris, 4. Nov. Auf der Landbestagung der Radikalsozialistischen Partei wurden gleich am ersten Tage die großen innen- und außenpolitischen Fragen aufgerollt. Jacques Kauffer gab dem Bedauern Ausdruck, daß der Ministerpräsident nicht eine Regierung der Vereinigung der Linken gebildet habe. Herriot, der erst in den Nachmittagsstunden in Toulouse eingetroffen war, verfuhrte in einer langen und mit großem Beifall aufgenommenen Rede Beschlüssen zuzustimmen. Er erinnerte daran,

daß die 12 Milliarden Fehlbetrag, die er bei der Übernahme der Regierung vorgefunden habe, nur von etwa 33 Milliarden des Gesamthaushalts abgezogen werden könnten. Gegenüber den hohen Verbrüchungsüberschlägen habe er eine gewisse Zurückhaltung eingenommen, weil es sich um sehr veraltete technische Fragen gehandelt habe, von denen das Leben der Kinder Frankreichs abhängt. Niemand behaupte, daß der französische Abrüstungsvorschlag vollkommen sei. Er werde nie die Abstützung von der Sicherheit trennen (!). Das siegreiche Frankreich hätte diesen Krieg ebenfalls in das Gebiet seiner Nachbarn tragen können (?), habe es aber vorgezogen, die Waffen niederzulegen. Frankreich habe von jeher die Interessen seines Landes verteidigt, und er persönlich werde niemals vor seiner Pflicht kapitulieren (!).

Zum Schluß der Sitzung wurde fast einstimmig — gegen nur 6 Stimmen — eine Entschliebung angenommen, in der dem Ministerpräsidenten und der Regierung das Vertrauen für ihre bisherige Politik ausgesprochen wurde.

Herriot über die Ergebnisse der Tagung

Paris, 7. November. Ministerpräsident Herriot ergiff auf dem Festessen der radikalsozialistischen Landesbestagung in Toulouse noch einmal kurz das Wort, um die Ergebnisse der dreitägigen Verhandlungen zusammenzufassen. In innenpolitischer Hinsicht sei beschlossen worden, Ordnung zu schaffen, dabei aber den Reformen treu zu bleiben, die dem Volke verprochen worden seien. In außenpolitischer Hinsicht habe die Partei ihren Willen bereits durch Handlungen fundgegeben. In Etire habe sich Frankreich einer „politischen Vereinigung Europas“ so weit genähert, wie bisher noch nie. Der französische Sicherheits- und Abrüstungsplan sei ein großes Werk, da er die Sicherheit Frankreichs sowohl wie die der ganzen Welt gewährleiste.

Herriot trifft am heutigen Montag nachmittag in Paris ein und wird sofort einen Kabinettsrat zusammenberufen.

Zehn Tote bei einem Schiffszusammenstoß

Paris, 7. November. Nach einer Meldung aus Lissabon ereignete sich in der Nähe von Cap Mondego ein schwerer Zusammenstoß zwischen den beiden Schonern „Rosine“ und „Agustio“. Die „Agustio“ wurde in der Breite getroffen und sank in wenigen Minuten. Von der 250pferigen Besatzung konnten nur 15 gerettet werden, während die anderen 10 den Tod in den Wellen fanden.

Schwere Zusammenstöße in Cork

Dublin, 7. November. In Cork kam es am Sonntag anlässlich einer Versammlung der Cosgrave-Partei zu schweren Zusammenstößen zwischen Anhängern der Valeras und der Polizei. Die Anhänger der Valeras versuchten zunächst einen Kraftwagen zu stürzen, in dem der frühere Ministerpräsident Cosgrave und andere Mitglieder der Partei sich zu der Versammlung begeben wollten. Nur dem sofortigen Eingreifen der Polizei mit Gummiknüppeln war es zu verhindern, daß Cosgrave in Sicherheit gebracht werden konnte. Während der Versammlung tröteten sich erneut mehrere Hundert Anhänger der Valeras zusammen und gingen mit Steinen, Glasflaschen und Steinen zu einem Angriff auf die Versammlungshalle vor. Es entstand ein erhebliches Lärm- und Schmutzgetöse. Schließlich erlangten die Schutzpolizisten die Oberhand, verhafteten mehrere Angreifer und beschlagnahmten sofort ihre Waffen. Etwa 15 Personen, darunter mehrere Polizisten wurden verletzt.



Votschaffer von Hoeß in London eingetroffen

Der neue Votschaffer von Hoeß (links) ist heute in London eingetroffen.



Freispruch des Kommandanten der „Niobe“
Kapitänleutnant Rufbus (rechts stehend) vor dem Marinekriegsgericht in Kiel

Sowjetrußland, wie ich es sah!

Von G. Weg, SS-Mann, 1/12/24 Bremen

Durch nachfolgende kleine Erzählung will ich mich des Vorwurfs entziehen, das ich den Sowjetrußland so zu schildern, wie ich es sah, wie unsere deutschen Landsleute es mich draußen sehen lehrten. Wer sich vom internationalen Sozialismus ins Schlepp nehmen läßt, an den immer losen Tugenden, Beschäftigungen der einzelnen Arbeiterkolonnen, heimlich mit bombastischen Reden (Aufsichtsräume im Kriegesfall), Ausfällen in die Umgebung, Beschäftigungen der Arbeiterhäuser oder Theaterbesuchen teilzunehmen, der wird ein Loblied auf die russischen Zustände singen. Wir gingen allein ins Volk, und unsere deutschen Landsleute lehrten mich Sowjetrußland richtig sehen, damit ich der Heimat ein getreues Bild der erschütternden Zustände zu geben vermöchte.

Wieder einst ein Abend auf das Meer hinüber, einer von vielen. Schnell verblieben die letzten Minuten des Tages, dunkle Nacht hält uns ein. Millionen Sterne entflammen am Himmel. Keine rauchend brechen sich die Wogen des Schwarzen Meeres am schwarzen Bug der „D.“, im Gleichschritt schließt die Schraube das Wasser. Da schließt plötzlich der Maschinenapparat auf und sein Geier geht von „voll voraus“ auf „voraus halbe“. Durch das Sprachrohr erhalten wir die Erklärung von der Brücke. Wir haben bald die russische Hoheitszone erreicht und — wie es Vorschrift in diesem Land — um die Erlaubnis nachgesehen, die Sowjetzone passieren, in einen russischen Hafen einlaufen zu dürfen. Die

Stunden verminnen. Wieder klingelt der Telegraph und zeigt auf „voraus langsam“. Endlich erhalten wir funktentelegraphisch die Erlaubnis der Sowjetregierung, in den Hafen von „E.“ einlaufen zu dürfen. Wenige Stunden später, bei Tagesanbruch, können wir unsern Anker auf der Reede fallen lassen. Wir lehnen an der Reede, sehen vor uns die Häuser der Stadt in der Morgenröte liegen, gewaltige Schornsteine rauchen. Vom Vormast weht die blutrote Fahne der Sowjetunion, Hammer, Sichel und Stern sind deutlich erkennbar. Keine einer die Welt beglückenden Union, oder die der roten Hölle? —

Holl-Öfen über Holl-Öfen sind angefertigt, Seife, Zahnpasta, neue Kleidungsstücke wandern hinter Holzerfüß. Jetzt durchschneidet ein Heer von „Krabblern“ in groben Sandalen, an der Ballonmühle den riesigen Sowjetstern, das ganze Schiff. Einen Tag später liegen wir an der Reede, fischen Eisen zum Bau russischer Häfen und Holzwerke. Meine Waage in der Maschine ist beendet. Bald passiere ich, mit einem Haß der allmächtigen roten Regierung ausgerüstet, den Tschetapoken am Kalksee unseres Dampfers, der das Schiff mit aufgeflossenen Bajonetten bewacht. Sein Anblick ist für uns Deutsche nicht sehr vertrauensverweckend. Beim Nachsehen meines Ralles sehe ich in ein fröhliches, mongolisches Gesicht. Die Gesichtszüge sind groß, grau und fast ist sein Bild. Man schenke ich durch die Stadt, den üblichen Weg über die Schwellen der Reimbahn nehmend, da die Straßen wegen ihres überfüllten Staubes oder wegen ihres allzu schlechten Zustandes für

Fußgänger kaum passierbar sind. 6-jährige Kinder stehen in einem Steinbruch, sehen sich um, reißen plötzlich Holz von einem Baum und laufen davon. Nicht lange währt es, bis mich einer dieser jungen „Holzhammer“ nach einer Zigarette anruft. Überall treffe ich diese in Lumpen laufende, verblödete Jugend, die nach Reute sucht. Wo ist in diesem Staat noch eine Jugend? Vor den Häusern, in den Gräben, auf Steinhaufen liegen oder sitzen die Bewohner, schlafen oder fressen mit Waren. Ein Bild in die Häuser ist erschütternd. In einem einzigen winzigen Raum wohnt die Familie mit mehreren Kindern. Tisch, Stuhl, Holzbrille, vor der Tür ein Sad, stellt die Behausung dar. Noch sehe ich ergriffen von soviel Armut, da spricht mich ein altes Mütterchen an. „Sind Sie Deutsche?“ Nach meiner bejahenden Antwort bittet sie mich stehen, mit ihr einen Weileweg zu gehen. Hier, abseits der immer lauernden Mäule der Tscheta und ihrer Hilfsagenten, bricht sie in ein Schluchzen aus, aus dem all die Pein und Not langer schwerer Monate klingen. „Wir sterben alle Hungers in Rußland. Niemand darf ein Wort sagen, ohne Gefahr zu laufen, bald darauf durch Agenten der Tscheta verhaftet, sofort verurteilt und wenige Stunden später erschossen zu werden. Briefe an meine Schwester, die bei Berlin sehr gut verheiratet ist und der ich meine Not klagte, werden in der Zensur in Leningrad festgehalten. Auswandern darf niemand aus Rußland trotz all seines Geldes. Gehen Sie Deutschland und wir Wolgadeutschen gedachten in unserer Not immer in Liebe der Heimat. Versprechen Sie mir, daß Sie der Heimat von der Not der Deutschen in Rußland berichten, daß Sie Ihre ganze junge Kraft einsetzen wollen, Deutschland vor dem Kommunismus zu bewahren.“ Ich versprache es, jetzt erfülle ich mein Wort. Noch sehe ich in Gedanken verlaufen, erschüttert von soviel Not, von soviel Liebe der Wolgadeutschen zu ihrer Heimat. Das alte Mütterchen ist verschwunden, ein zweifelhafter Schatten mit Kohlen rollt an mir vorbei, von einer Tschetistin mit geladenem Gewehr begleitet. Freundlich fliegen meine Blicke zu ihm, mit tiefer Betrachtung blicke ich in diesem Augenblick auf den fünfjährigen roten Stern an seiner Wange. Nicht Symbol weltbeglückender Freiheit, tiefen Friedens, sondern Wahrzeichen größter Not, unermesslicher Mutilation. Unter diesem roten Stern wurden Millionen zu Tode gemartert, starben täglich Tausende Hungers!

Tage darauf schenke ich eine Landstraße entlang, die Umgebung der Stadt kennen zu lernen. Stunden bin ich an Feldern entlang, durch kleine Waldungen gewandert. Plötzlich sehe ich vor einem alten Föhrlgebäude. Reichlich baufällig steht es mit seinen hohen Mauern gegen den Abendhimmel, die leeren Fensterbänke blicken als Wächter. Nun sehe ich vor mir gemauerten Holzbaracken, von denen das Gurren unzähliger Schwärme zu mir herüberbringt. Mit kummern Gruß will ich an den Mauern vorbeigehen, da bringen deutsche Leute an mein Ohr. Mit großer Freude werde ich als ihr Landsmann empfangen und in das Haus gebracht, bin ich doch ein Endbote der Heimat, der fernem, doch so geliebten! In dem einzigen anständigen Raum dieses Holzhauses ergötze ich mich an der deutschen Luft. Der Zufall hat mich zu Wolgadeutschen geführt, die vor Jahren noch als Großgrundbesitzer eigene Gärten hatten, durch die Tscheta enteignet, zum großen Teil nach Sibirien verschleppt wurden. (Fortsetzung folgt.)

Freitag Ziehung
Volkswohl-Lotterie
Arbeitslose und Jugendhilfe

Ziehung 11.-18. November
52 740 Gewinne u. 2 Prämien i. Werte v. RM

400 000
Höchstgewinn a. 1 Doppellose RM

150 000
Höchstgewinn a. 1 Einzellos RM

75 000
Hauptgew.: 2x je

50 000
2x je

25 000
2x je

Alle Gewinne auf Wunsch **90% bar!**

Lose 1 RM Doppellose 2 RM

Porto und Liste 35 Pfg. extra

Glücksbriefe mit 5 Losen 5 RM
Sort. a. versch. Löss.

Glücksbriefe mit 10 Doppellosen 10 RM
Sort. a. versch. Löss.

bei den Ständigen Lotterei-Einsammlern:
Wilhelm Oskar Bruns, Oberstr. 37
D. Fedden, Courcouraue 1
Th. Krumpholtz, Bahnhofstr. 34
J. C. Schwarze, Am Markt 15/16

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 Sohn Heinz Fährmeier und Frau, Hja geb. Weierstedt.

Verstorbenen: Gerhard Tiefen, 13 Monate, Osterland - Hermann Reben, 73 Jahre, Erminstraße 16.
Eskar Krüger, 60 Jahre - Angborg Hermann-Rosen, geb. Neumann, 93 Jahre - Erdmann Proger, 71 Jahre, Reitenstraße 29.

Amtl. Bekanntmachungen

Der abhandeln gekommene, am 17. 6. 1932 für die Fa. Daimler-Benz AG, Bremen, An der Weide 15, ausgefallte Zulassungsschein über den Kraftwagen H B - 3773 wird für ungültig erklärt. Die Polizeidirektion.

Im Einvernehmen mit der Senatskommission für Handel und Schifffahrt wird gemäß § 105 a Abs. 2 der Gewerbeordnung sowie § 10 der Verordnung über die Arbeitszeit der Angehörigen vom 18. 3. 1919 und § 14 der Arbeitszeitverordnung vom 21. 12. 1929 für die Stadt Bremen und das Landgebiet verordnet:

Im Handelsgewerbe dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter am 11. und 18. Dezember 1932 von 3 bis 7 Uhr nachmittags beschäftigt werden. In derselben Zeit darf in offenen Verkaufsstellen verkauft werden.

Vom 15. bis 17. Dezember und vom 19. bis zum 23. Dezember 1932 dürfen offene Verkaufsstellen bis 8 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

4. 11. 1932. Polizeidirektion.

Die Schanung der im Hochwassergebiet gelegenen Kleingärten findet statt:

Donnerstag, den 10. November 1932, auf dem Berber, Freitag, den 11. November 1932, auf dem Hagedorn und Hagedorn und auf dem rechten Uferufer.

Es ist dafür zu sorgen, daß die Kleingärten betreten werden können.

Beginn der Schanung 9 Uhr.

4. 11. 1932. Polizeidirektion.

Bericht, Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Hofmeyer ist am 20. Oktober 1932 nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben worden.

26. 10. 1932.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Stadttheater

Heute Montag, 20 Uhr, Gesell. Vorst. f. d. Arbeit-Bildungs-Klause. Ein Madel hat sich verlaufen

Dienstag, 20 Uhr, 60. Ab. 23. Einmaliges Gastspiel Jovita Fuentes

Madame Butterfly

Mittwoch, 16 Uhr, 61. Ab. 23. Versiegelt hierauf

Die Geschichte vom Soldaten von J. Strawinsky

Donnerstag, 16 Uhr, Gesell. Vorstellung für Schulen: Die endlose Straße

20 Uhr, 62. Abonnem.-Vorstell. Der große Schauspiel-Erfolg:

Die endlose Straße

Ein Frontstück in 4 Bildern von Sigmund Graff und Carl Ernst Hinkel

Die Abonnementsrate ist fällig!

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10. Serie A, 6 Zum vorletzten Mal

Der Tugendwächter

Schwank von Arnold und Bach

Dienstag, Serie B/6 Zum letzten Mal

Der Tugendwächter

Donnerstag, Gastspiel Hertha Thiele Mädchen in Uniform (Gewöhnliche Preise)

Freitag, (7. Kammermusik) Mädchen in Uniform

Insertiert in der B N Z

Stadttheater

Donnerstag, den 10. und Freitag, den 11. November, abends 20 Uhr: Das Hagedorn vom Hedentum des deutschen Frontsoldaten

Die endlose Straße

Der Eindruck war fast, die Häuser gingen ergriffen fort, ohne durch lauten Beifall die Aufhebung abzuschließen.“

„... die höchste Ehre der Gefallenen. Möge unsere Jugend in diesem Sinne das Stück, das deutsche Frontkämpfer, in ihrem Herzen wirken lassen.“

Freie: RM. 0.50 bis 3.70 einzeln. Garderobengebühr.

Stadttheater

Heute Montag, 20 Uhr, Gesell. Vorst. f. d. Arbeit-Bildungs-Klause. Ein Madel hat sich verlaufen

Dienstag, 20 Uhr, 60. Ab. 23. Einmaliges Gastspiel Jovita Fuentes

Madame Butterfly

Mittwoch, 16 Uhr, 61. Ab. 23. Versiegelt hierauf

Die Geschichte vom Soldaten von J. Strawinsky

Donnerstag, 16 Uhr, Gesell. Vorstellung für Schulen: Die endlose Straße

20 Uhr, 62. Abonnem.-Vorstell. Der große Schauspiel-Erfolg:

Die endlose Straße

Ein Frontstück in 4 Bildern von Sigmund Graff und Carl Ernst Hinkel

Die Abonnementsrate ist fällig!

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10. Serie A, 6 Zum vorletzten Mal

Der Tugendwächter

Schwank von Arnold und Bach

Dienstag, Serie B/6 Zum letzten Mal

Der Tugendwächter

Donnerstag, Gastspiel Hertha Thiele Mädchen in Uniform (Gewöhnliche Preise)

Freitag, (7. Kammermusik) Mädchen in Uniform

Insertiert in der B N Z

Die Erfahrung hat's gelehrt

solide, gediegene Möbel
kauft man immer noch am preiswertesten in der

Möbelfabrik H. Schulze
Ostertorsteinweg 84-85

Dabei ist die Auswahl bestimmt unübertroffen

Kämpft mit der NSBO

Für Freiheit und Brot!

Achtung! Amtswalter!

Bestellen Sie bei der Post ein Probeabonnement für die kurz geklebte, aber so durchschlagende Kampfschrift der Reichspropaganda Abt. I der N.S.D.A.P.

Flammenerwerber

Umfang 8 Seiten. Kaputtelindruck. Reich illustriert. Sie kommen dadurch in allererster Linie in den Besitz von Probeprospekt, die Ihnen als Unterlagen für jeweilige große Bestellungen zu Propagandazwecken dienen können. Bruchzeit 2 mal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 10 Pf., einzeln 12 Pf. Zustellgebühr.

Zentral-Verlag der N. S. D. A. P.
Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München 2 No

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zusenden!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!

Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Herr/Frau/Fräulein

Beruf:

zuständige Post:

Wohnort:

Strasse:

Bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab

1 Exemplar D N Z
Bremer nationalsozialistische Zeitung

Bezugspreis monatlich RM 1.90
durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 30 Pfg. Zustellgebühr.

den

Unterschrift:

Aus der Umgegend

August Wenzinger, der Solo-Gesist unseres Stadt. Orchesters, spielt am 15. November in der Stadt mit dem hiesigen Pianisten Hans Reimart Sonaten von Beethoven, Bach, Schubert, Debussy und Chopin. Die beiden Namen der Konzertierenden hängen für einen außergewöhnlichen Kunstgenuss und ist durch die billigen Preise jedermann der Besuch des Konzertes ermöglicht. Karten bei Praeger u. Meier.

Bagelkonzert des Bremer Domchors. Als am 15. November in der Reihe der „Bremer Musikabende“ folgt das traditionelle Bagelkonzert im Dom; unser Domchor wagt dieses Mal aus der Schatzkammer alter klassischer Musik das schönste aus und singt aus der Väterzeit altitalienischer Gelangsanstalt Werke von Palestrina, Potti und Durante, sowie Motetten unserer deutschen Meister Schütz und Bach und deren Begleiter Ewald und Rosenmüller; Orgelvortrag Richard Diecke. Der ganz niedrige Eintrittspreis 75 Pfg. (Geldschein) und 1. — (Mittelschiff), Schüler 50 Pfg., soll jedermann den Besuch dieses Konzertes am Freitag ermöglichen. — Vorverkauf bei Praeger u. Meier.

Eingesandt

Bewässerung des Wiedens mit städtischem Kanalwasser

Folgende größere Verbände, Bewässerungsverbände, Niederbänke, Bewässerungsverbände und Leichter Stauerbau, haben ihre Felder zum Bewässern mit Kanalwasser eingerichtet. Vor etwa 25 Jahren war es außer einigen kleinen Feldmarken der Bewässerungsverbände, der das ganze Kanalwasser vom rechten Weiserufer aufnehmen mußte. Damals wurde das Wasser unbenutzt und ungenutzt in die Feldmark gepumpt, in der Zeit von Anfang November bis Anfang März. In den Sommermonaten wurde es in den dafür hergerichteten Klärgräben hinter dem Bürgerpark abgelassen. Damals war das Kanalwasser dem Bewässerungsverband gegenüber dankbar, wenn dieser möglichst viel und möglichst lange das Wasser abnahm. Der damals die Gräbenhaltung in der Bewässerung gekannt hat, muß unbedingt den damaligen hohen Dampferwert des Wassers zugeben. Heute liegen die Verhältnisse anders. Nach und nach gingen oben genannte Verbände daran, die Anlagen zur Aufnahme des Kanalwassers zu bauen. Nun kam die Zeit, wo das Kanalwasser nicht alle angeschlossenen Feldmarken mit Wasser versorgen konnte. Um dies zu beheben, mußte man immer mehr Weiserwasser zugeben. Resultat: 1 Teil Kanalwasser, 2 Teile Weiserwasser. Ich bestreite nicht, daß das Kanalwasser hierdurch Vorteile erlangt, erstens durch die Zufuhr des Weiserwassers, die Reinigung der städtischen Kanäle, zweitens mußten die Verbände für Verleistung der Feldmarken pro ha 15 Reichsmark bezahlen. Der Seltarpreis war damals wohl berechtigt und von den Interessenten zu tragen. Aber die Zeiten ändern sich. Das Kanalwasser vor 25 Jahren und das heutige an Dampferkraft miteinander verglichen, ergibt den Mangel des Ertrages um die Hälfte, und Hellerweise, nach der Zeit. Dies ist in erster Linie zurückzuführen auf die zu starke Verdünnung mit Weiserwasser und die enthaltenen schädlichen Bestandteile (Ole, Benzin usw.). Im Jahre 1930 wurde der Preis pro ha auf 10 RM. ermäßigt. Wie bekannt ist, sind alle in Frage kommenden Verbände auf Vieh (Weidewirtschaft), angewiesen. Beim Vergleich der Viehpreise 1930 und der jetzigen ergibt sich ein

Unterhaltungen eines früheren sozialdemokratischen Gemeindevorstehers.

Stellen. Zu den von uns bereits berichteten Unterhaltungen des früheren sozialdemokratischen Gemeindevorstehers Mindermann tragen wir noch nach, daß der betrügerische Marxist 3000 Mark unterschlagen hat und am Donnerstagabend hinter der Hemelinger Schule betrunken aufgefunden wurde.

Aus dem Amt Theedinghausen.

Theedinghausen. Durch den vielen Regen in der letzten Zeit, sehen die Straßen teilweise sehr schlecht aus. Eine besondere Gefahr in unserem Orte ist die Jägerstraße. Obwohl ein Neubau der Straße schon länger vorgezogen ist, muß vorläufig davon Abstand genommen werden. Die Finanzen der Gemeinde sind im Augenblick nicht auf Kosten gebettet und spricht man im Augenblick wieder von einer zwangsweisen Einführung der Bürgersteuer.

Schweinepreise haben in den letzten Tagen einen Tiefstand erreicht, der zum Ruin der Mäster und Züchter führt. Für Ferkel von 30–50 Pfund werden pro Pfund 25 Pfennig bezahlt. Da mag der Teufel bald Bauer sein.

Landrat Kops-Otternord nach Oppeln berufen

Otternord. Der bislang, seit dem 1. Oktober, im einwöchigen Ruhestand weilende Landrat Kops, der frühere Landrat des Kreises Habeln, ist nunmehr an die Oppelner Regierung berufen worden, wo über seine weitere Verwendung beschlossen wird.

Müßigkeit weit um die Hälfte. Jeder Laie weiß, daß bei heutiger Steuerlast kein Viehwirtschaft betreibender Landwirt existenzfähig ist. Aus diesem Grunde wurde die zukünftige Behörde gebeten, den jetzigen Preis von 7,50 auf 5, —, im Höchstfalle 6, — RM. pro Hektar herunter zu setzen. Dieses wurde mit nachstehender Begründung abgelehnt: Das Kanalwasser wird im Sommer statt früherer Klärung in die Weiser gepumpt; die Bewässerung der Feldmarken verleiht die Pumpkosten durch Zufuhr von Weiserwasser auf 7,50 RM. pro Hektar.

Angenommen, die Begründung wäre richtig. Sollte es nun den zukünftigen Behörden nicht möglich sein, der früher um ihre Erteilung ringenden brennenden Landwirte zu helfen. Man liest doch jeden Tag in den Zeitungen, z. B. dem Juden-Konzern Karstadt muß mit 10 und 10 Millionen geholfen werden, oder sonstigen Bankern und Kreditoren. Ich glaube unsere bescheidene Bitte an die brennenden Behörden ist dementsprechend weit gerechtfertigt. Es wird doch für portulante oder sonstige gemeinnützige Zwecke so viel Geld vom Staat zur Verfügung gestellt. Wenn die zukünftige Behörde in dieser katastrophalen Zeit allen Bewässerungsverbänden das Kanalwasser unentgeltlich zuführt, erfüllt sie sicher ihre mit einer sehr großen gemeinnützigen Zweck. Einer für viele

Dietrich Garteemann, Oberstaatsanw.

Kohlenabergiftungen in einer Kirche

Stade. Dieser Tage wurde in der Kirche zu Jork Kinderleiche abgeholt. Als die Kinder nach Beendigung des Unterrichts die Kirche verließen, brachen dreizehn Kinder auf der Straße zusammen. Elf der Kinder erholten sich bald wieder, zwei mußten in das Stader Krankenhaus geschafft und mit Sauerstoff behandelt werden. Wahrscheinlich hatten sich in der Kirche Kohlenoxydgase angesammelt. Die im Krankenhaus befindlichen Kinder befinden sich auf dem Wege zur Besserung.

Der Schmuggel im Monat Oktober im Hauptzollamts-Bezirk Leer

Leer. Im Monat Oktober wurden im Bereich des Hauptzollamts-Bezirks Leer wegen Schmuggels 54 Strafverfahren eingeleitet, gegen 45 im gleichen Monat des Vorjahres. Beschlagnahmen wurden folgende Waren (in Klammern die Zahlen vom Oktober 1931): 415 (170) Zigaretten, 428 (448) Pakete Tabak, 66,9 (156) Kilogramm Kaffee, 34,8 (2306) Kilogramm Tee, 1,5 (—) Kilogramm Kakao, 28 (19) Fahrräder, 1820 (11 054) Kilogramm Getreide, 424,7 (213,76) Kilogramm Weizenmehl, 2 (1) Pferde, 1 (1) Wagen, 2174,75 (1) Kilogramm Schweinefleisch, 3,8 (2,5) Kilogramm Petroleum und 3,85 (—) Kilogramm Käse.

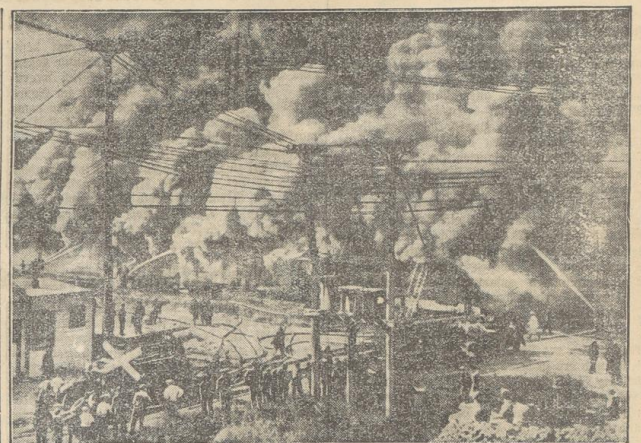
Marineneuigkeiten

Wilhelmshaven. Linien-Schiff „Schleien“, das in der Offize liegendes abhält, wird am 4. November Wilhelmshaven wieder anlaufen, am gleichen Tage wird auch Kreuzer „Emden“ nach hier wieder zurückkehren. — Das alte bisherige Fischereischiffboot „Bieten“ ist nach neuer Verfügung der Marineleitung dazu bestimmt, als Stationsender nachmals

wieder in Dienst gestellt zu werden. — Die 1. Torpedobootsflotille aus Eimünde ist in Wilhelmshaven zur Verfertigung eingetroffen und wird bis 20. Dezember hier bleiben. — Auch Artilleriegeschützboot „Trache“ und „Delphin“ sind in Wilhelmshaven zur Verfertigung eingetroffen, diese Schiffe werden Anfang Dezember nach Kiel zurückkehren.

Schiffbetrieb auf der Marineverft

Wilhelmshaven. Der beginnende Winter mit seiner für die Schiffe der Reichsmarine vorgesehenen Werftzeit und Ueberholung bringt der Marineverft Wilhelmshaven eine Fülle von Arbeit, da außerdem bekanntlich das dritte Panzerschiff C auf Kiel gelegt worden ist. Panzerschiff B hat erhöhte Wartungsarbeiten erfahren, die äußere Form ist von Tag zu Tag besser zu erkennen. Die Außenhaut wird jetzt gepanzert, man ist schon bis zum Oberdeck und hat mit dem Anstrich des Schiffsbodens schon begonnen, denn Mitte März soll Panzerschiff B, wie schon berichtet, vom Stapel laufen. Mehrere hundert Arbeiter wurden bei diesen Bauarbeiten eingestellt. Panzerschiff C erhebt nebenan auf der Seling, man sieht schon die riesige Kielplatte liegen. In den Docks liegen u. a. Kreuzer „Leipzig“, an dem Bodenarbeiten ausgeführt werden, Artilleriegeschützboot „Drems“, das nach den Probefahrten die notwendigen Verbesserungen erhält und mehrere Torpedoboots, die teils überholt, teils, wie auch einige Minen-suchboote, umgebaut werden. Für die neue große Schiffshalle, über die an dieser Stelle ausführlicher berichtet wurde, sollen die großen Plattenbearbeitungsmaschinen an.



25 000 Tonnen Zucker in Brand

Im Hafen von Baltimore vernichtete ein Felsenbrand ungeheure Vorräte an Zucker

Wulfs nächtlicher Schatten

Von Carl v. Bremen

Auf einer abendlichen Wanderung holte ich einen Mann ein, einen älteren Mann, der auch meinen Weg ging, der sicher im Dunkel ausritt, der mein Wegbegleiter wurde und hier jeden Kreuzweg zu kennen schien und überall die trockenen Stellen der Straße erhellte, denn es hatte bis vor Sonnenuntergang in Strömen geregnet und an den Sohlen klebte der aufgeweichte Lehm.

Als wir, nur selten ein paar Worte wechselnd, den Waldrand erreichten und in den dunklen Zaunwald traten, sagte er uns ein Tier vorüber. Ich sah mich um, der Alte tat es nicht, und so hatte ich auch schon den leuchtenden Schatten der Felle, als mein Wegbegleiter zu erzählen begann:

„Das muß der Hund „Wulf“ gewesen sein, — ja ja. — Wulf hieß er. . . und der kommt oft hier vorbei auf seinen regelmäßigen Fahrt. Wohin soll auch der Wulf? Der Wulf ist zu klug, um zu wissen, wohin er gehört.“

Und dann nach beäugeltem Hauke, schildert der Alte mir einen Bauernhof, der wohl einige Wegstunden von hier entfernt liegt und der dem Bauern Claussen gehörte. Ein Hof, auf einem Hügel gelegen, mit reichem Viehbestand und einem alten Hause, in dessen Fenstern der Abendhimmel glüht, ein Hof mit eigenem Windmotor.

Und er erzählte vom Sohn des Bauern und von seinen Schwestern, und er erzählte, wie der Hof gepflanzert wurde und nach vierzig Jahren die Tore zu den Scheunen erweitert wurden, weil die Ernteböden so breit getünnt von den Feldern einführen. Weiße Schützen

hatten die Frauen des Sonntags und in hohen Stiefeln wanderte der Claussen über seinen Besitz.

Verankert von wilder Krefte wachte an der Südfassade, kletterte an dem Baustein entlang, und an der Westseite preschte sich hart an das Wohnhaus heran Springengeier und hinter dem lag ein halberfallener Brunnen, der auch verfallen war, seitdem der Claussen den Windmotor montiert hatte.

Und diesen ganzen Hof bewachte Wulf, Tag über lag er an der Kette. Man hatte ihm eine Hundeböse geschnitten, täglich bekam er seinen Wurf mit Freuen. Er begleitete den Bauern Claussen auf seine Wiesen, er fraß nur aus der Hand des Herrn. Und nachts da fand Wulf im Gebüsch oder er lauerte am Gartenzain oder er wartete über den Hof.

Nun ist das nicht mehr so. Claussen hat den Hof nicht halten können. Er mußte weg. Die Töchter gingen in die Stadt, der Sohn zog nach Hamburg, um dort Arbeit zu suchen, der Vater, der Claussen, aber wanderte ganz allein zu Fuß, trug ein Bündel über dem Rücken und Wulf begleitete ihn. Weiter als bis zur Stadt trugen die Füße ihn nicht. Im Armenhaus hockt jetzt der Claussen. Aber es ist ein anderer Claussen aus ihm geworden, bärig und bitter und er schreit nach Wulf und nichts kriegt Wulf zu fressen und noch ein fremder Mann logiert in derselben Kammer.

Und in Traurigkeit und Vergnügen leben alle drei zusammen.

Zuweilen scheint Wulf davon, rennt die Straßen entlang, richtig an allen Wegkreuzun-

gen vorbei, läuft lange, lange die Alleen entlang, häufig und müde und mit großen Sägen dem alten Claussenhof entgegen. Bei Beginn der Nacht kommt er hier am Walde vorbei, mit gottigen Fell, bekräftigt mit dem Schmutz der Straße, kriecht vor Wäse, mit hängender Zunge, mit schlappen Ohren.

Man hat ihn von der Nachbarschaft aus versucht einzufangen. Nein, er reißt aus. Niemand hat man ihn ruhig getroffen, langsam gehend, stehend bleibend. Und er trägt die bunte Geese seines Herrn zur Heimat vor den Claussenhof, der jetzt verödet ist in den Zerfall wartet. Und er selbst, Wulf, hält wieder die Wacht vor dem leeren Gemäuer, schnuppert vor den Türschwellen, wirft den Kopf in die Höhe, in den Nachthimmel hinauf, springt über die Heide, sucht zu fressen, es ist nichts zu fressen da.

Die Nacht treibt ihn hierhin, dorthin, zur Föhntoppel, zum Bach hinunter und immer wieder zurück auf den Hof, bis früh am Morgen die Sonne in die Scheiben fällt und dann stellt sich Wulf noch einmal vor die Tür und bellt und bellt und er zittert am ganzen Leibe und die Stanken kommen. Er kann nicht bleiben, er soll nicht bleiben. Den alten Herrn hat er hier nicht gefunden. Niemand rieft seinen Namen aus, denn niemand war da, um ein Wort auszusprechen.

Hier bist du falsch, Wulf, hier bist du unnütz, gebst dich den Herrn in der Stadt.

Den fremden Mann, der dem Herrn nicht mal mehr ähnlich sieht, der dahinstirbt seinem Ende entgegen?

Wulf rennt zurück, vorbei an den alten Claussenhöfen, die brach liegen, vorbei an den kleinen und großen Dörfern. Ueber Brücken, Schienenstränge läuft er und sein Maulkorb, den man ihm in der Stadt gegeben

hat, bummelt am Halsband herunter, schlägt gegen seine Beine. Er schnappt nicht danach, er schlägt um keine kleine Hundschüttel, wo es vielleicht Hundeschüttel gibt. Er winzelt nicht, keinen Laut gibt er von sich. Er biegt den Wagen aus, er überholt die Menschen und jagt und hofft in der Stadt den Herrn wiederzufinden, so wie er früher gewesen war. Und dann steht er vor verschlossener Haustür. Claussen hört ihn wohl, aber er öffnet ihn nicht. Auf der Treppe, vor der Tür schläft gedrängt von bösen Träumen Wulf. So ist sein Leben geworden. Das ist Wulf, der an uns vorbeilagte.

— Langsam hat mein Begleiter geendet. Wieder strömte Regen. Frühlingsregen. Der Wald liegt hinter uns, vor uns eine kleine Stadt. Durch die Stadt führt mich der Mann. Im Laternenlicht sah ich ihn deutlich. Er schlingt seinen Stab und klappt den Joppenkragen in die Höhe. Ich geh auf einen Gehweg zu, — ja, er kennt ihn. Wir sitzen zusammen, er ist wieder wortlos.

— Später frage ich den Mann, wer mein Nachbar war. Das sei ein fremder Mann, aus Schlesien wohl, — der Sprache nach.

Ich fragte weiter nach dem Claussenhof. Den gebe es hier nicht im weiten Umkreis — und den Hund „Wulf“? Der Wulf hält mich für betrunken. — Was soll ich noch fragen. Ja, die Not des Randvolkes hier ist groß.

Am andern Tag denk ich dieser Begegnung nach. — Mein Wegbegleiter, der schlesische Handwerker, — wozu er um jeden Einwand ein Gesicht?

Als er den fremden Bauernhof über die regennasse Straße laufen sah, den ich kaum wahrgenommen, — überließ ihn die ganze Schwere denken. Gedächtnis.

Verlag der B. N. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptgeschäftsführung Hans Carl v. Eichart.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hans Carl v.
Eichart; für Volkales, Bewegung u. Allgemeines Richard
Hochmuth; für den Anzeigenteil Hans Böhm; sämtlich
in Bremen.

Deutsches Kulturleben

Kultur und Judentum

Es ist bekannt, daß Gesellschaftskreise, die wirtschaftliche Macht errungen haben, sich auf die Dauer damit nicht begnügen, sondern sie erstrecken ihren Einfluß auch auf das kulturelle Gebiet.

Nachdem nun das Judentum ein wirtschaftlicher Machtfaktor geworden war, suchte es dies auch in kultureller Hinsicht zu werden. Seit den Jahren nach Waterloo bis zu den Jahren, die unmittelbar auf die Niederlage der Franzosen 1870/71 folgten, begann die Bedeutung und das Emporkommen der Juden in der westlichen Kultur. Die Juden drangen in die Parlamente und Universitäten. Sie nahmen in großer Anzahl die Hauptinstitutionen jedes Landes ein. Zum ersten Male gelangten sie in die Diplomatie. Die Freimaurerei wurde immer stärker, mit der die Juden so eng verbunden sind. Wir finden aber auch die Juden in den Regierungseinrichtungen Österreichs, und zwar in einem Verhältnis — das muß ganz besonders der Öffentlichkeit vor Augen geführt werden — fünfzig- und sogar hundertmal mehr vor, als sie eigentlich ihrer Zahl entsprächen. Ein ganz gewaltiger Faktor wurde das Judentum durch die Monopolisierung der jüdischen internationalen Nachrichtenbüros und besonders dadurch, daß Juden internationale Korrespondenten der einflussreichen Tagesblätter wurden.

Wenn man das Emporkommen des Judentums auf kulturellem Gebiet ein wenig näher betrachtet, so muß die Feststellung gemacht werden, daß wir es mit einem planmäßigen Vordringen des Judentums zu tun haben. Dies wird dadurch bekräftigt, daß das Judentum in erster Linie die Schlüsselstellungen der Kulturbeeinflussungen besetzte und andererseits durch die kollektive Gestaltung jüdischer Aktionen. Diese brachten es mit sich, daß die vorteilhaftesten Dinge für das Judentum über das Maß hinaus übertrieben und aufgebauscht, ferner mit einer geradezu ausdringlichen Anekdote in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gehoben wurden. Andererseits aber bemühte man die nachteiligen Eigenschaften des Judentums, die Mißgeschick und Fehler ihrer Rasse- und Religionsgenossen sofort durch Verkleinerung und Überhöhung mit dem Leichtigkeit des geheimnisvollen Schwelgers zu verdecken. Besitzt man sich einmal die Förderung jüdischer Künstler durch die jüdische Presse, so kann man die Wahrnehmung machen, daß jeder jüdische Schauspieler, Filmstar, Schriftsteller oder Wissenschaftler großes Talent besitzt, wenn er auch in Wirklichkeit der größte Stümper ist.

Somit kann man behaupten, daß die Presse der eigentliche Ausgangspunkt und Maßstab jüdischer Beeinflussung der Kultur geworden ist. Der größte Teil unserer heutigen Presse ist ja nichts anderes als der Schreiwall und zu gleicher Zeit das Sprengfeld für das Emporkommen der jüdischen Macht.

Aber auch in der Wissenschaft und besonders in der Geschichtsdarstellung beruht die Gefahr jüdischer Herrschaft. Der glänzendste Nährboden an den Universitäten war der sich immer mehr breitmachende Eklektizismus für das Anwerben jüdischer Professoren. Man kann mit Recht sagen, daß der Einfluß und die Zahl jüdischer Professoren im Hochschulleben außer jedem Verhältnis zu deren Fähigkeiten steht. Auch in der Geschichtsdarstellung verfährt das Judentum nach dem wohlbekannten Rezept:

alles Günstige für sie aufzubauen und alles Ungünstige zu verächtlichen. Wir müssen aber leider auch feststellen, daß jüdischer Einfluß mit nichtjüdischer Begeisterung oft aufgenommen worden. In unseren Geschichtsbüchern wagt man es nicht, die reinen Tatsachen der Beziehungen zwischen uns und den Juden aufzuzeigen. Und doch kann z. B. niemand die römische Geschichte lesen, ohne etwas über den jüdischen Krieg zu hören. Warum schreibt und sagt man nichts von der wirtschaftlichen Lage der Juden? Warum zeigt man nicht all die Taten auf, die das wahre Gesicht des Judentums vor Augen führen. Warum erzählt man nicht dem Volke, was sich einst in Cyrenäen und in den lydischen Städten abgespielt hat? Warum will man dem jüdischen Volk, daß in jenen Städten eine jüdische Bewegung aufgekommen war gegen eine nichtjüdische Umgebung, die an Gewalttätigkeiten und Mordtaten die letzte rassistische Revolution weit in den Schatten stellt? Man könnte genug bezaubernde Beispiele anführen. Wir brauchen nicht einmal soweit in die Geschichte zurückgreifen, denn auch die neue und zeitgenössische Geschichte beruht so manches dem Volke aufzuzeigen. Warum berichtet uns die Geschichte nichts vom speziellen Charakter des Judentums und all ihrer Taten durch die geheimen Gesellschaften und in den verschiedenen Revolutionen? Warum erzählt man nichts über die wirtschaftliche und politische Macht des Judentums?

Aber auch die Literatur wurde von jüdischem Geist durchsetzt. Man versuchte auch hier,

immer wieder den Juden als ein heiliges Opfer gegenüber seinen Gegnern hinzustellen.

Die jüdische Kulturbewegung ist teils eine offene, teils eine versteckte. Hat das Judentum in einem Lande bereits genügend Macht erreicht, so kann es offen seine Beeinflussung über das Nichtjüdische vollziehen. Sind aber jene Voraussetzungen nicht gegeben, so arbeitet das Judentum anonym und pseudonym. Und in diesem Falle kommt dem Judentum die innere Wandelbarkeit zugute, nämlich sein Talent, sich bald als Deutscher oder Franzose oder Amerikaner zu fühlen. Es ist doch überhaupt eine Spezialität des Judentums, sich der Decknamen zu bedienen. Ein gewisses Maß von Lächerlichkeit und Empörung überfällt uns, wenn wir die Namen der einzelnen Völkerverführer zurücküberlegen. Diese jüdische Wandlungsweise müßte doch einem jeden Menschen zum Nachdenken Veranlassung geben.

Nachdem wir uns in großen Zügen ein Bild über die kulturelle Macht des Judentums vor Augen geführt haben, liegt es nun an jedem einzelnen von uns, dafür zu sorgen, daß der jüdische Einfluß auf unsere deutsche Kultur beseitigt wird. Denn darüber müssen wir uns doch im klaren sein, obwohl die wirtschaftlichen als auch die kulturellen Machtpositionen bilden so nichts anderes als das naturgegebene Sprengfeld zur Erregung von politischer Macht. Daher ist es an der Zeit, daß wir die jüdische Kulturbeeinflussung mit allen den uns zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen, damit unsere deutsche Kultur von den jüdischen Gift befreit und in Zukunft nur von echtem deutschem Geiste befeuert wird. P. D.

Wir uns zaudernd, den Namen eines anderen Westmannes und Sabannendäufers anzunehmen. Jedoch, das richtige war es nicht; denn der Winnetou war eben alles untergeordnet.

Und, falls wir ehrlich sind: niemals waren wir in jenen Jahren so zuverlässig, so ritterlich, so überlegen glänzend, als wenn wir Winnetou spielten. Alle Bosheit fiel von uns ab, wir ärgerten niemanden mit ungestümen Streichen; jede Unberücksichtigung der Jünger war uns ein Gräuel. Wie hätte sich auch das damit vertragen, daß wir tapferer, besser, heldenhafter waren als das Volk der weißen Männer und den Vorrang auf das Nachdrückliche bestritten hätten!

Ein Jahr nur — ein strenges, knabenhaftes, herbes Jahr nur — waren wir so heroisch, wie wir das eigentlich allem Wilden und Gemühten zum Trost hätten werden können, wenn wir nicht doch allmählich ein bißchen klug und weisgewandt geworden wären und der Einsicht Platz gemacht hätten, daß die Winnetous immer und immer dem Untergang geweiht sind, während die Vorfahren auf der Stufenleiter hartig höherstiegen. Nur ein Jahr gehörte Winnetou.

Langsam schritt er dann aus unseren Gedankenräumen hinaus; denn unversehens waren andere Helden mächtiger und zwingender geworden. Schlang, Schweigam, Bronzefarben ging er gelassen in die halbe Dämmerung jener verfluchten Bezirke hinüber, in deren ungewissem Licht jetzt auch die Gleichungen mit den zwei Unbekannten und die Feldzüge aus dem 30jährigen Kriege ruhen. Die Fährte seines geheimnisvollen Rufes vernahmte sich zur Unkenntlichkeit.

Denn das Leben hat von uns nicht gewollt, daß wir Bismarck und Bismarck in der Faust halten. Es hat nicht gewollt, daß wir „Jouiss!“ sagen und flint den Schwanz vom Haupt unserer Feinde trennen. Es hat uns Schreimalnahmen oder Gefährlichkeiten oder sonst etwas Nützliches in die Hand gedrückt. Und es hat uns gelehrt, daß man den Gegner noch besser trifft, wenn man spitze Pfeile mit wider ihm schießt, als wenn man hinter seinem Rücken hergeschimpft.

Doch wenn auch die Silberbüchse nicht mehr dröhnt und der Kriegsruf des Apachen nicht mehr über die Prärie raucht — allzu sehr dürfen wir uns nie darauf verlassen, daß Winnetou farb und schattenhaft im Nebel verging.

Denn es kam sein, daß wir eines Tages durch die Savanne der Friedhofstraße gingen und, daß dann von hinten die biebende Faust Gerhard Rittsches auf unsere Achsel haute. Rittsches, der damals wohl ein Old Firehand war.

Dann aber können wir machen, was wir wollen; während die Untertertia und die Obertertia aus ihrer Verunsicherheit hinterlistig herausgeschlichen kommt, hebt sich langsam ein schweigendes, gebräuntes Profil aus den Schatten. . . und während zwei ausgediente abgefallene Obertertären ein bißchen verzogen zusammen in die Seitenmenschen der Zeitungsstube eintreten, schreiet — unhörbar, unsichtbar — der schweigende, schlaue Winnetou mit ihnen.

Winnetou, der besser war als wir alle . . .

Winnetou

Von Harro Schreyer

Mit Hanns Rüdert, der mittlerweile ein Ordentlicher Theologie-Prof. geworden ist, konnte man taun darüber reden; und auch Rüdert, der unterdessen ein Professor im Ulmer-Marktischen bekommen hat, hielt nie viel davon. Denn Rüderts strenge Meinung galt den Gleichungen mit zwei Unbekannten; und Rüdert war sachmännisch in den Feldzügen des 30jährigen Krieges befangen. Sie beide hatten Besseres zu tun, als sich um einen Apachenhäuptling zu kümmern.

Und wahrscheinlich haben sie da genau das Richtige getan — denn vor ihren heutigen Stand mit samt seinen Wänden in Betracht zieht, der gewahrt nicht ohne Gefahr, daß sie das Dasein unbeschränkt belohnt hat, die Achtung der Mitbürger begleitet ihr Tun und Treiben; die wohlwollende Zustimmung der Gutgesinnten ermuntert sie zu weitem Werten; und sie sind uns neben einem eldlichen Vorfahren voraus. Ihr Leben gilt sanft auch ohne Winnetou dahin.

Wir anderen indessen richteten den Schwung unserer dreizehn Jahre weniger auf Gleichungen oder verschollene Feldzüge; und darum hatten wir unglücklicherweise Miße, uns um Sachen zu kümmern, mit denen man es leider zu nichts Rechtem bringt: wir glaubten an Motafins und Kalumets, an Federn und doppelblättrige Silberbüchsen, an Leggins und Medizinbeutel;

und wir glaubten am gläubigsten an das Bronzefarben edle, heroisch schwierige Profil Winnetous.

Wielicht hätten wir lieber nicht daran glauben sollen. Denn die Welt, in der wir dann später haufen sollten, zieht aus guten Gründen einen weit unheimlicheren Menschenhag vor — einen Menschenhag, der wieder eine Fährte lesen noch den verblühten Ansehens zwischen die Augen eines Spähers, aber dafür mit der Doppelzunge eines heuchlerischen Gleichgültigen redet und den ehrlichsten Trapper in Verlegenheit setzen darf.

Jedoch an unseren Horizonten stand herrlich Winnetous Antlitz, beispielhaft und vorbildlich. Und das war in der Tat nichts Geringeres; denn schließlich war doch Old Firehand auch ein Kerl, der durch die prachtvollsten Fähigkeiten besaß. Aber so anerkennenswert sein Jagdtrieb auf die Schläfen war und so erregend sein unfehlbarer Schuß aus Bärenröhren und Henschfugen: an den „roten Gentleman“ Winnetou kam selbst er nicht heran.

Und so hüßig es sein mochte, beim Zandierspielen etwa den listig kleinen Sam Jowans vorzuspielen oder den bärenstarken Old Firehand oder den geriebenen Schiffschauer — zunächst wollten wir allsamt Winnetous werden. Erst wenn seine Maske und seine Rolle vergeben war, entschlossen

Strandgut

Ein deutscher Nüchternroman von Alfred Manns (Nachdruck verboten) 38. Fortsetzung

„Gerhard, du träumst, wer soll das bezeugen?“
„Du selbst, Tante Ede, meine Erben.“
„Was soll das heißen, sind das Spitzfindigkeiten?“

„Nicht im geringsten. Hör mich an: Vor deinem Entschlusse, das Strandgut an den Staat zu geben, war Donna nicht unvernünftig, und du hättest mit Frau und Recht Beta als alleinige Erbin von Haus, Hof und Ländereien einsehen können. Du kannst das natürlich auch jetzt noch, aber so, wie ich Beta kenne, wird die nicht damit einverstanden sein, bisher nicht, als das Strandgut gewissermaßen als Besitz Donas galt, und viel weniger heute, da du für sie darauf verzichtet und nun außerdem der Staat zugreift. Nunmehr liegen die Dinge so, daß dein Wotwotfind den gleichen Anpruch auf deinen Besitz hat wie Beta, woraus sich ergibt, daß es auch in ihrem rein materiellen Interesse liegt, das Strandgut hier mit tauglichen Mitteln so wertvoll wie möglich zu machen.“

„Du bist ja auf einmal gewaltig praktisch geworden“, unterbrach Ede den Sprecher. Es war ihr wohl ums Herz.

„Bin ich auch, Tante; denn das muß man sein dir gegenüber, du läßt ja nur nackte Tatsachen gelten.“

„Wogu die vielen Worte, mir ist mein Weg

durch die Verhältnisse vorgezeichnet.“
Gerhard nickte. „Das meine auch ich, aber der Weg, an den ich denke, läuft etwas anders als derjenige, den du vor dir siehst.“

Es steht weder Donna noch mir an, dich und Beta als eure Mäße fantazieren zu lassen, während wir beglücklich in wohlgelegener Wohnstube sitzen.

Nun höre mich an: Ich als Verlobter Donas, der Miterbin meines Vermögens, leide dir 20.000 Mark. Davon arbeitet die Hälfte zu Donas und meinen Söhnen an der Wertsteigerung unseres späteren Eigentums. Die zweiten zehn tausend sind vorläufig zinsfrei. Beta zahlt mir einen gerechten Zins oder trägt ab von dem Ausgabebild an, da zuerst Vorrücklagen möglich sein werden. Ganz einfach rechne ich: Du siehst das Geld nicht, ich der Hof und alles drum herum in zehn Jahren bestenfalls 25.000 Mark wert. Weniger wir aber sofort den geschätzten Zinsgewinn mit ausreichen den Mitteln wieder in den Markt, veranlagende ich den Hof nach zehn Jahren auf 100.000 Mark. Daß ich dir das Geld nicht aus irgendwelcher Barmherzigkeit anbie, sondern daß der Eigentum mich treibt.“

Fortschend sah Ede den Reden an, der sich bemühte, ein ernstes Gesicht zu machen. Doch im den Mundwinkeln sah ihm ein mühsam unterdrücktes Lächeln, das Ede bemerkte. Da traten der starken Frau die Tränen in die Augen, sie streckte ihm beide Hände hin:

„Du bist der rechtschaffenste Egoist, den ich je

kennen lernte, Gerhard, und wie du es vorläßt, so soll es sein, ich bin einverstanden.“

„Ich danke dir, Tante“, entgegnete der junge Gelehrte, die dargebotene Hand kräftig drückend, „wenn du den Egoismus nicht gelten lassen willst, gut; aber alles andere stimmt. Morgen, wie ich höre, beginnen die Bauten am Deich. Wenn er heil und fest ist, sagst du mir, wieviel Leute du zum Abgraben brauchst und wieviel gute Erde. Die bejorge ich dir her, und das übrige machst du allein; dann versetze ich nicht allzuviel, und der Versuch verlangt mich; denn ich bin, wie du meinst, ein Doktor für die Würmer und nicht für die Landwirtschaft.“

Zierundwanzig Stunden später herrschte neues Leben auf dem Deichhofe, wo die eintreffenden Kolonnen für den Deichbau ihre Hauptquartiere aufgeschlagen hatten.

Die tun jetzt gleich den ersten Spatenstich für die neue Zukunft unseres geliebten Hauses, und diesen guten Anfang haben wir deinem Gerhard zu verdanken.“

Donna, die noch jene Nachdenklichkeit hatte, wie sie der Schatten des Todes zurückließ, sah sie vor sich hin. „Ja, ich bin stolz auf Gerhard, aber ich habe ein Gefühl, daß wir noch nicht am Ende sind mit unseren Sorgen. Ich bin eure Tochter und Schwägerin nur auf Grund eurer Liebe und Güte. Möchte es immer so bleiben. So lange ich lebe, wird mich der Gedanke nicht verlassen: Wenn nun doch noch jemand kommt und macht meine Rechte an meine Liebe auf Grund seiner

Blutsverwandtschaft geltend? Alles, was an Liebe in mir ist, gehört Mutter, dir und Gerhard.“

Beta drückte die Genesende sanft in die Wollen zurück. „Dann darfst du nicht bange sein. Donna, du machst dir von der Liebe eine ganze falsche Vorstellung; man hat davon nicht eine gewisse Menge, die man sorgfältig verteilen muß. Ich glaube, es ist damit so: je mehr man sie verschwendet, desto mehr hat man. Das haben alle guten Eigenschaften miteinander gemein.“

Ermatte, aber glückliche, lächelte Donna. „Du hast recht, aber ich möchte dich auch bleiben — und bei Gerhard.“

19. Kapitel.

Zur seltsamen Stunde war Ede Dufin mit Gerhard im Wartezimmer des Amtsgerichts.

Der Gerichtsdienst war, um was es sich handelte. Er war im Dienst alt geworden und kannte so ziemlich alle Leute seines Bezirks.

„Herr Dufin“, sagte er, „da brinnen verhandeln Sie einen Verleumdungsfall. Der eine hat den andern „Rindvieh“ und „Kaffee“ genannt und der andere — ja, das weiß ich nun nicht mehr. Aber eines weiß ich, vor einer Stunde ist da keine Entschädigung zu erwarten, wir sind hier nämlich jetzt mächtig genau.“

Wenn wir nicht in den alten Zeiten lebten, hätten wir Sie nicht verbeizelt, und ich hätte das auch nicht bestritten. Warum? Weil ich Sie für eine reputierliche Frau halte. Das aber genügt heute nicht mehr, man muß es beweisen können, und deswegen haben wir Sie hierherbeigeführt.“ (Fortsetzung folgt.)